

## Dagblad van het Noorden, Samstag den 11. Februar 2012.

*Übersetzung von Anton van der Salm, Delfzijl.*

**Der Beschluß um das Kohlekraftwerk zu bauen ist ohne Diskussion getroffen. Endlich passierte etwas im verlassenen Eemshaven. Jetzt wie das gigantische Komplex von RWE/Essent da fast steht, liegt es unter Feuer. Was hat sich geändert? DvhN untersuchte es, zusammen mit RTV Noord.**

**Von Jantina Russchen**

Der Taxibus steht schon vor. Aber Direktor Harm Post von Groningen Seaports sitzt noch in seinem Büro in Delfzijl. Heute muß er nach Essen um den Kontrakt zu unterschreiben mit Energiegiganten RWE der ein Kohlekraftwerk bauen will im Eemshaven. Es ist der 17. Dezember 2008 und er geht den größten Deal aus der Geschichte von Gr. Seaports abschliessen.

Aber er hat kein gutes Gefühl.

Dutzende von Millionen Euros muß Seaports ausgeben um den Seehafen vor zu bereiten für das gigantische Kraftwerk und die große Kohlefrachtschiffe die da anlegen werden. Und die Energiegesellschaft will, daß Post schnell mit den sündhaft teuren Brocken anfängt, noch bevor das sämtliche Genehmigungen da sind. Wenn das Projekt ausfällt, wird der Hafenbetrieb entschädigt, das ist festgelegt.

Um finanzielle Risiken zu begrenzen will Seaports, dass die Muttergesellschaft dafür bürgt und nicht eine weniger reiche AG von RWE. Aber das hat Post nicht aus den Unterhandlungen geschleppt.

Der Taxibus wird weggeschickt. Post nimmt das Telefon und wählt die Nummer von Ralf Nowack, der Mann der verantwortlich ist für alle Neubauprojekte von

RWE. Der Seaports-Chef spielt ein hohes Spiel. Er will die finanzielle Sicherheit, sagt er auf Englisch zu Nowack. Und sonst: "There's no deal".

"Nein, ich hatte keine Angst", wird Post später sagen. "Es war sehr spannend, aber erlaubt weil wir die Risiken nicht eingehen wollten." Einige Stunden später kommt das erlösende Telefonat: "Kommen Sie hierher". Der Bus kommt wieder vorgefahren. Dieses Mal steigen Geschäftsführung und Vorstandsmitglieder ein und lassen sich nach Essen fahren.

Hunderte von Paraphen, Seite nach Seite, oben in dem Turm des RWE Hauptbüros. Sie feiern den Megadeal im Heimathafen ihres neuen Kunden. Post: "Sales-Direktor Jannes Stokroos lief die ganze Zeit mit zwei Ordnern mit dem Kontrakt unter der Arm, er verlor sie keinen Moment aus dem Auge." Wenn der Bus wieder zurückfährt, herrscht eine Jubelstimmung an Bord.

Am Rand des Wattenmeers stampfen jetzt hauptsächlich ausländische Arbeitnehmer den Komplex aus dem Boden. Der Baugrube ist beeindruckend, noch nie führen so viele Autos und LKW's hin und her im Eemshaven. Die Umrisszeichnungen zeigen ein abscheulich großes Gebäude, höher als der Martiniturm (*Stadt Groningen, Anton*) das mit himmelblauen gegen den Horizont ausfallen muß. Der Mensch ist hier nichtig; jeder der auf das Gelände will, muss einen Sicherheitstest machen, der 20 Minuten dauert. Sicherheitsvorschriften in etwa 10 Sprachen. Nicht umsonst. Während des Baus geschahen schon mindestens sechs Unfälle, davon einer mit tödlichem Ausgang.

Dieses Kraftwerk von mehr als 2,5 Millionen Euro erhebt sich wie eine unbeugsame Bastion. Trotzdem haben viele den Kampf mit ihr aufgenommen.

Das Erzeugen von Elektrizität aus Kohle ist eine verschmutzende Technik. Aus den Schornsteinen werden gleich große Mengen CO<sub>2</sub> in die Luft geblasen. Aber auch Fein- und Stickstoff. Natur- und Umweltorganisationen führen einen zähen juristischen Kampf gegen das RWE-Kraftwerk am Rande des eigentlich viel geschützten Wattenmeers. Alle Genehmigungen werden bestritten. Greenpeace will schlichtweg Kohlestrom beenden. Andere Kämpfer wollen mit RWE eine Vereinbarung erreichen um Geld zu kriegen für Naturnahe Projekte beim Eemshaven, wie der Ems-Dollart.

Die deutschen Kohlekessel in Nord-Groningen sind ein Symbol geworden für

die Klimadiskussion in den Niederlanden. Auf der Maasvlakte (*bei Hoek van Holland, "vlakte" ist Fläche/ Ebene, Anton*) werden auch zwei Kohlekraftwerke gebaut, aber Greenpeace zielt all ihre PR-Pfeile auf den Komplex bei dem Wattenmeer. Kohlestrom liegt heutzutage politisch empfindlich. Ausgerechnet Staatssekretär Henk Bleker muß sich verantworten, er war als Abgeordneter Umwelt eng beteiligt an dem Kommen von RWE und hat laut Eingeweihten viel Druck ausgeübt, um die Sache schnell zu regeln. Kabarettist Youp van 't Hek setzt das RWE-Kraftwerk in seiner Samstag-Kolumne weg als letzte, wenig erhebender Heldentat des Ministers Maxime Verhagen: " Eine durchgedrücktes Kohlekraftwerk im Emstal? Durchgedrängelte Schmutzigkeit!"

Warum liegt dieses Kohlekraftwerk so unter Feuer? Vor ein paar Jahren wurde der Entschluss um das Kraftwerk zu bauen geräuschlos gefasst. Wir müssen zurück nach April 2006.

Am 15. Februar dieses Jahres meldet eine Delegation von RWE sich zum ersten Mal bei dem Hafenbetrieb von Post. Sofort fängt es zu kraulen an, dies ist keine geringe Partei. Dieser Energieriese mit mehr als 70.000 Arbeitnehmern und einem Umsatz von 54 Milliarden Euro will im Eemshaven das größte Kohlekraftwerk der Niederlande bauen. Ein Super-Erwerb.

Am 25. April gibt es schon ein Treffen für örtliche Politiker. Die Nördliche Entwicklungsgesellschaft (NOM) bildet die Brücke zwischen Vorstand und Betriebsleben. Jeder soll schnell begeistert gemacht werden für die Pläne. In einer Mail vom 10. April 2006 über die Präsentation schreibt ein NOM-Projektmanager an RWE: " Ihr braucht an allen Fronten Mitwirkung der Behörden und dann ist es klug um bevor es auch nur ein Schnipsel Publizität gibt, diese Leiter zu informieren und sie als Mitstreiter/Botschafter an die Arbeit zu kriegen um den RWE-Zweck zu erreichen.

Der Leiter als Botschafter für RWE. Es sieht danach aus, daß der Betrieb in dieser Absicht erfolgreich ist. "Jeder wollte schrecklich gern. Wie der Betrieb in Groningen empfangen ist, geschieht nirgendwo anders in der Welt", blickt ehemaliger Vorstandsmitglied Joop Boertjens von Groningen Seaports zurück. "Ich denke nicht dass die Gemeinde Rotterdam und die Provinz Zuid-Holland den roten Läufer so ausgelegt hätten. Dass es sich handelte um ein Kohlekraftwerk wurde gerade als ein Geschenk gesehen, weil man die

Fahrrinne vertiefen muß für große Kohleschiffe. Es würde Dynamik in den Hafen bringen. Bei einem (saubereren) Gaskraftwerk gibt es kaum An- und Abfuhr im Hafen.

Es ist kein Zufall, daß die Deutschen in Groningen anklopfen. Der Eemshaven ist mit der Maasvlakte ausgewiesen als Standort für Kohlekraftwerke. Die Kraftwerke brauchen wir sehr, ist die Auffassung der staatlichen Behörden am Anfang dieses Jahrhunderts. Die Gaspreise sind dann hoch. Die energieintensive Industrie schlägt Lärm. Die Niederlande sind zu abhängig von Gas. Es soll mehr Kohlekraftwerke geben. "Der Energiesektor ist von der Regierung eingeladen worden, um mit Plänen zu kommen", erzählt ehemaliger Kommissar der Königin Hans Alders, der heutzutage Vorsitzender ist von EnergieNed, dem Dachverband der Energiegesellschaften. RWE entscheidet sich für Groningen. Auf der Maasvlakte haben E.On und Electrabel schon Pläne. Im Eemshaven hat der Betrieb sehr viel Platz. Die Lage am Meer macht die Zufuhr von Kohlen und Biomasse möglich und ist wichtig für den Abtransport des Kühlwassers. "Und die Tatsache das Menschen gerne wollen, daß man kommt, hilft", fügt Direktor Corporate Affairs Dig Ishta von RWE hinzu.

Endlich passiert mal was. Das Kraftwerk von RWE vertreibt (zusammen mit anderen großen Betrieben wie Energiegesellschaft NUON mit ihrem gasbetriebenen Kraftwerk und Speicherbetrieb Vopak mit seinem Ölterminals) die Stille im Eemshaven.

Boertjens: "Das Hauptprodukt des Eemshavens war doch dreißig Jahre lang Kaninchenkötel."

### **Noch immer nicht legal**

**RWE baut in diesem Moment ohne gültige Naturschutzgenehmigung. Die ist im August 2011 von dem Raad van State vernichtet / für ungültig erklärt worden. Ende nächsten Monats muß der Betrieb einen neuen Antrag bei der Provinz stellen. Die Umweltbewegung wird die aufs Neue bekämpfen. Es gibt also noch eine Chance, daß das Kohlekraftwerk nicht in Betrieb genommen wird. RWE hofft, daß Anfang 2014 Strom produziert wird.**

Der Wirtschaftliche Aufschwung hat die Volksvertreter im Norden blind gemacht. Rolf Schipper von Greenpeace: "Natur und Umwelt haben den Kürzeren gezogen gegen die Wirtschaft." Alders: "Es gab genügend Aufmerksamkeit für die wirtschaftliche Tragfähigkeit für Aktivitäten am Rande des Wattenmeers." Das Kraftwerk passt genau in der Energiepolitik der Reichsbehörden und es liefert auch noch Arbeit für die Nord-Niederlande, das ist für die Behörden mehr als genug Legitimation für das Kohleprojekt.

Wer sich so aufstellt, bringt die Umweltbewegung auf ihren Weg. Und wenn man, wie RWE, etwa hundert Genehmigungen und Zustimmungen braucht, kann man sich vorbereiten auf einen schleppenden juristischen Krieg. Einen worin RWE sich unbeugsam zeigt.

Es werden mehr und weniger erfolgreiche Versuchen unternommen um die Parteien an einen Runden Tisch zu kriegen. Aber zwischen dem deutschen Energieriesen und den niederländischen Naturclubs ist es nie ganz in Ordnung gekommen. "Deutsche verstehen weniger von diesem "Gepolter". Besonders das wir mit ihnen im Gespräch waren, aber inzwischen wohl mit den Verfahrensweisen weitergingen, konnten sie nicht verstehen", sagt Siegbert van der Velde von der Natur- und Umweltföderation in Groningen. RWE ist offensichtlich auch nicht gewöhnt an Widerspruch. "In Deutschland sind Energiebetriebe mächtig. Das Gefühl für Rangordnung ist extrem groß", erklärt Post.

RWE hat es eilig und ärgert sich an den Einfluß von Natur- und Umweltorganisationen. Vorstandsvorsitzender Jürgen Großmann beklagt sich darüber auf BNR Nachrichtenradio. Er findet, dass die Niederlande zu wenig Rechtssicherheit bieten an Betriebe, um große Energie-Investierungen zu erledigen. Der Betrieb leitet den Druck weiter. Grossmann wendet sich an Den Haag (*Regierungssitz, Anton*). Er besucht 2008 Minister-Präsident Jan-Peter Balkenende. Und er hat eine Unterredung mit Ministerin Gerda Verburg (Landbouw, Natuur en Visserij, LNV). "Grossmann macht sich Sorgen. Verburg hat dann ganz deutlich gesagt: wir folgen der üblichen Verfahrensweise und prüfen es sorgfältig. Sie ließ sich jedenfalls nicht unter Druck setzen", erzählt ehemaliger Direktor Hendrik Oosterveld von LNV-Nord, der bei dem Gespräch anwesend war.

Die Umweltbewegung hat den Eindruck das RWE im Provinzhaus mehr Einfluß bekommt. Sie wirft der Provinz eine zu enge Zusammenarbeit mit dem Energiekonzern vor. Schipper: "Wir haben den Eindruck, dass sich die Provinz zu viel auf Kenntnisse von RWE bezogen hat. Man kann sich also fragen wie unabhängig die Provinz gewesen ist. Sie muss das schon sein in ihrer Rolle als Genehmigungserteilerin. Man hat die Interessen des Betriebs, aber da gegenüber stehen Interessen von zum Beispiel Anliegern und Natur und Umwelt." Es gibt Zweifel ob die Provinz der Armee von Juristen und Spezialisten, die RWE auf sie zuschickt, wohl gewachsen ist.

Um Beweis zu finden für die zu innige Beziehung fordert Greenpeace alle Korrespondenz an zwischen der Provinz und RWE (und auch die zwischen der Provinz und NUON). Im Provinzhaus fressen sich zwei Drucker fest im Drucken von 1725 Dokumenten. Sieben Juristen widmen sich dem Stapel Papiere um fest zu stellen, welche Greenpeace sehen darf. Zeitarbeitskräfte streichen alle Namen in den Unterlagen mit schwarzem Stift durch. Über die Dokumente streitet man sich noch immer. Nuon, aber namentlich RWE, will möglichst viel geheim halten. Greenpeace denkt in den Unterlagen die wohl veröffentlicht sind, schon Grund für ihre These gefunden zu haben. Schipper: "Es ergibt sich daß die Provinz und die Betriebe zusammen in Ausschüssen saßen über Stickstoffausstoß und über jenen Teil der Genehmigung, der den Nutzen und die Notwendigkeit des Kraftwerks aufzeigen muß."

Kommissar der Königin Max van den Berg reagiert auf die Beschuldigungen: "Ich habe selber auf die Genehmigungserteilung draufgesehen und stelle fest, daß es seriös getan ist. Ein Betrieb wie RWE stellt in so einem Verfahren harte Fachleute ein. Ich fand es selber auch eine interessante Frage ob unsere Organisation dem gewachsen war. Manchmal macht man uns den Vorwurf, dass wir zuviel Zeit mit den Betrieben verbringen. Das tun wir auch, wenn wir dieselben Interessen haben. Wir verfahren mit jedem Betrieb der sich in Groningen niederlassen will, sehr freundlich. Aber wenn sie gegen Vorschriften verstoßen, schreiten wir auch ein."

Jetzt ringt die Provinz wohl "mit doppelten Mützen". Sie ist mit 60 Prozent Eigentümerin von Groningen Seaports, die Gemeinde Delfzijl mit 25 Prozent und die Gemeinde Eemsmond (*worin der Eemshaven liegt, Anton*) mit 15 Prozent. Die Provinz hat also ein geschäftliches Interesse in dem Kommen des

Energiebetriebs und muß gleichzeitig einen großen Teil der Genehmigungen erteilen und kontrollieren. "Als ich hier ein Jahr Kommissar war, habe ich gesagt: Das kann so nicht. Ich habe dann ein-zu-einem-Gespräche geführt um Menschen davon zu überzeugen das dies aufhören soll. Die Rollen müssen klar sein, darum ist beschlossen eine Staats-AG zu gründen, daran wird jetzt gearbeitet", sagt Max van den Berg.

Groningen Seaports arbeitet inzwischen fleißig am Kontrakt. Es ist für das Hafengeschäft ein spannendes Abenteuer. Am 4. Dezember 2008, zwei Wochen bevor der Vorstand in den Bus steigt um den Kontrakt in Essen zu unterschreiben, tagt der Allgemeine Vorstand von Seaports hinter geschlossenen Türen. An diesem Donnerstagnachmittag wird "ja" gesagt zu den Mega-Investierungen die den Hafen geeignet machen muß als Energiepark, und zu dem Erbpachtabkommen mit RWE.

Aber was sind die Risiken? Was wenn es nicht stattfindet? RWE will dass Seaports den Hafen in Ordnung bringt bevor alle Genehmigungen erteilt sind. Es handelt sich innerhalb des Zimmers um 'go- und no go-Momente' und 'ungünstige Szenarien'. Nach draußen soll die Haltung optimistisch sein, zeigt sich aus dem Protokoll dieser Versammlung. Kein Himmel voller Geigen. Es kann noch Sand ins Getriebe kommen. 'Alles wird aufgeboten, um es zu einem großen Erfolg zu machen. Darüber soll kein Missverständnis bestehen und die Ausstrahlung soll entsprechend sein'.

RWE investiert fleißig in die Region. Leni 't Hart kriegt für ihre Seehundekrippe einen Scheck von 30.000 Euro. Das Groninger Museum empfängt zehntausende von Euros. RWE/Essent wird Hauptsponsor von FC Groningen, aber bezahlt auch die Weihnachtsbeleuchtung der Eisbahn in der Gemeinde Eemsmond und steckt auch Geld in ein Schauspiel (*über frühere und jetzige Bedrohungen aus dem Wattenmeer(!!!), Anton.*) in Uithuizermeeden. Hinhaltungsgedl? Ishta: "Wenn man so ein Kraftwerk baut, bleibt man dreißig bis vierzig Jahre vor Ort. Wir wollen gute Beziehungen haben mit der Bevölkerung und Vereinigungen. Wir sind ein gesellschaftlich verantwortliches Unternehmen. Wir wollen gern Goodwill, ja. Aber den kaufen wir nicht. Wir haben mit der Zustimmung in der Groninger Bevölkerung nie ein Problem gehabt. Ich habe noch keinen Groninger protestieren sehen am Tor."

(&%\$§\$§\$%&\$%\$%&&/(&%\$"!?=!!!!!!!, Anton.)

Dieses Bild bestätigt Stadtrat Jan Dobma der Gemeinde Eemsmond, wo RWE den Bauantrag dreifach in achtzehn Kartons einlieferte. “ In unseren Verfahren sind die Bedenken auf einer Hand zu zählen.” Eemsmond wurde schlafend reich. Sie empfängt Millionen an Baugebühren und Immobiliensteuer. Wieviel? Das hält die Gemeinde geheim.

Über das Verfahren bei Eemsmond geht eine Geschichte. Das der Projektführer von RWE eines Tages das Gemeindehaus anrief um zu fragen wann die Bauzeichnungen gebracht werden konnten. Die mussten zur Genehmigung gestempelt werden. ‘Ich habe nächste Woche wohl mal Zeit’, sollte ein Beamter gesagt haben. ‘Weisst du wohl um wieviel Zeichnungen es sich handelt?’ hatte der Projektführer gefragt. ‘Es sind 23.000’.

Boertjens erzählt die Anekdote. ‘Ob es stimmt weiss ich nicht, aber es zeigt ein bisschen wie die Verhältnisse lagen. Die Menschen von RWE/Essent bauen vielleicht wohl jedes Jahr so ein Kraftwerk. Für die Menschen die darin beteiligt waren, war es zum ersten Mal das sie in Kontakt kamen mit so einem grossen Projekt. Die Kenntnisse waren beschränkt.’

Das Kraftwerk wurde immer mehr ein Kopfwehddossier. Der Ausgangspunkt war logisch; das Kohlekraftwerk war nötig in der Energiemischung, die Preise für Strom konnten so bezahlbar bleiben und Lieferung war garantiert. Aber die Welt hat sich geändert, seit dem Tag an dem Harm Post und die andere Seaports-Prominenten in ihrem Taxibus nach Essen fuhren. Durch die wirtschaftliche Krise hat der Stromverbrauch abgenommen und mit den Kapazitäten, die es jetzt gibt und geplant ist produziert unser Land mehr Strom als es verbrauchen kann. Im Energiebericht 2011 von Minister Maxime Verhagen steht es schwarz auf weiß: ‘ Signale aus dem Markt zeigen darauf, dass es in den jetzigen und zukünftigen Marktumständen sich nicht als attraktiv erweist, in Kohlekraftwerke zu investieren.’ Vor sechs Jahren war Gas relativ teuer, jetzt ist das andersherum. Auch müssen Energiebetriebe in der Zukunft einen höheren Preis bezahlen für den CO2 die sie ausstoßen, laut des Prinzips der Verschmutzer bezahlt. Kohle haben einen schlechten Ruf, das ist nicht gut auf einem Konsumentenmarkt der mehr und mehr um grün und erneuerbar nachfragt. Alders: “ Niemand will bekannt sein als der schmutzige Mann von Europa.”



RWE würde das CO<sub>2</sub> des Kraftwerks im Eemshaven abfangen und speichern in leere Gasfelder in den Nord-Niederlanden. Jahrelang gab es niemand der zweifelte an der Machbarkeit jener Probe. Aber durch Mangel an Zustimmung unter der Bevölkerung beschloss Minister Verhagen die Probe im Vorjahr abzublasen. Also stößt das Wattenmeer-Kraftwerk sein CO<sub>2</sub> gleich einfach in die Luft.

Professor für Natürliche Hilfsquellen Henk Moll der Reichsuniversität Groningen sagt eine unsichere Zukunft für das RWE-Kraftwerk voraus: "Die International Energy Agency bringt jedes Jahr einen Bericht heraus mit Klimaszenarien. Wenn Europa wählt für eine Treibgasreduzierung, muß CO<sub>2</sub>-Speicherung innerhalb zehn Jahre operationell werden. Ich erwarte nicht, daß in den Niederlanden bevor 2025 groß angelegter Abfang von CO<sub>2</sub> möglich ist. Kohlekraftwerke sind dann zu frühzeitigem Schließen verdammt, weil sie den Normen nicht entsprechen können.

Im März 2011 sagt der neue Spitzenfunktionär von RWE, Peter Terium, schon in "De Pers" (*gratis Zeitungen, überall in den großen Bahnhöfen erhältlich, jetzt leider pleite, Anton*) daß er 'mit den Kenntnissen von jetzt' das Kraftwerk im Eemshaven nicht mehr bauen würde. Das hat nichts mit der Umwelt zu tun. Es ist einfach zu wenig Geld damit zu verdienen. Ishta: " Die Entscheidung über das Kraftwerk im Eemshaven ist vor sechs bis sieben Jahren getroffen. In der Zwischenzeit hat sich viel geändert, aber Energiebetriebe denken in Jahrzehnten. So ein Kraftwerk hält dreißig bis vierzig Jahre. Man muß voraus denken. Der Kohlepreis und der Emissionspreis sind unsichere Faktoren. Aber es gibt immer Unsicherheiten und Veränderungen."

Auch ehemaliger Kommissar der Königin Alders fragt sich ob der Beschluß heutzutage noch getroffen wär. Und sein Nachfolger Van den Berg sagt, daß das Provinzhaus von Abgeordneten ('Gedeputeerde Staten') beschlossen haben daß dies das letzte Kohlekraftwerk ist, das im Eemshaven gebaut wird. "Aber wir müssen dieses anständig fertig stellen, darauf hat der Betrieb ein Recht. Also ich verteidige das es kommt; wir müssen uns schon anständig aufstellen bei einem so großen Investor. Wenn man hinschaut auf was wir tun innerhalb von Energy Valley, das ansteuert auf zukunftsbeständige Energieversorgung, ist das Kohlekraftwerk das einzige wovon man objektiv sagen kann, mit den Augen von heute: Das ist doch ein bisschen alte Energie. Aber es ein *fact of life*, das Ding

steht da.”

## **Dokumentarfilm**

**RTV Noord und Dagblad van het Noorden untersuchten zusammen die Prozedur rund um den Bau des Kohlekraftwerkes im Eemshaven. RTV Noord strahlt heute Abend um 18.10 Uhr den Dokumentarfilm *De kolencentrale die niemand meer wil aus*, gemacht von Berichterstatter Goos de Boer.**